

33 Ernst-Wiechert-Brief

Sommer 2019

*Liebe Wiechert – Freundinnen
und liebe Wiechert – Freunde ,*



IEWG
(IEWG e.V.,
gegründet 1989)
Mitglied der ALG,
Arbeitsgemeinschaft
Literarischer
Gesellschaften und
Gedenkstätten

INTERNATIONALE
ERNST-WIECHERT-
GESELLSCHAFT



hier ist der Sommerbrief 2019 der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft. Wir berichten über Aktuelles aus unserer Gesellschaft und stellen neue Fundstücke vor.

Schwerpunkt ist dieses mal der Bericht über die 15. Wissenschaftliche Arbeitstagung der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft e.V. im Juni 2019 in Mülheim/Ruhr (S. 2).

Aber freuen Sie sich auch auf einen Abdruck einer 2018 erschienenen fiktiven Erzählung von Arno Surminski, in der Ernst Wiechert eine wichtige Rolle spielt (S. 26). Arno Surminski gebührt ein Dank für die Abdruckerlaubnis und eine herzliche Gratulation zu seinem 85. Geburtstag am 20. August 2019.

Und lesen Sie einen Bericht darüber, wie Emanuel Rüff von der IEWG Ernst Wiechert in Indien vorgestellt hat (S. 21).

Und manches Andere.

Viel Freude beim Lesen !

Foto: *Ernst Wiechert bei der Arbeit.*

Fund im Ernst-Kapp Archiv in Großbritannien. Keine näheren Angaben über Ort, Zeit und Name des Fotografen. Danke für die Abdruckrechte.

15. Wissenschaftliche Arbeitstagung der IEWG in der „Wolfsburg“, Mülheim an der Ruhr vom 14.-16.Juni 2019

Seit Jahren sind die Leser des Ernst Wiechert-Briefs verwöhnt mit sehr schönen Berichten über die Jahrestagungen, die das Geschehen lebendig und plastisch vor Augen führten. Anneliese Merkel war die vielfach gerühmte Autorin dieser Berichte. In diesem Jahr 2019 beim 15. Treffen konnte Anneliese Merkel aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Die Befürchtung mancher Mitglieder, es gäbe nun keine Stimmungsbilder mehr, zerstreuen die neuen Autoren, wie Sie gleich lesen können. Es sind unsere Mitglieder Gabriele Steinbacher und Robert Kreft.



Tagungsberichte

Freitag, den 14.06.2019

Ein Tagesbericht von Gabriele Steinbacher, IEWG



In der „Wolfsburg“ in Mülheim an der Ruhr fand die 15. Wissenschaftliche Tagung vom 14.-16. Juni 2019 mit einer recht überschaubaren Zahl von Teilnehmern statt. Schade, dass einige „altbekannte“ Mitglieder aus verschiedensten Gründen nicht (mehr) teilnehmen konnten.



Das Willkommen unter den Eintreffenden war herzlich, die Räumlichkeiten vertraut, sodass nach einer kurzen Regenerationszeit die Tagung nach freundlichen Begrüßungsworten durch die Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. Bärbel Beutner starten konnte.

Henriette Piper, Mitglied der IEWG, ist die erste Referentin mit einem

Vortrag über ihren Großvater, den Pfarrer Hugo Linck

(geboren 1890 in Königsberg, verstorben 1976 in Hamburg).

Neue Dokumente und Briefe aus dem Nachlass ihrer Großeltern, die nach dem Tod von Frau Pipers Mutter aufgefunden wurden, eröffneten ihr einen neuen Blick auf die Familiengeschichte. Pfarrer Hugo Linck, Gegner des NS-Regimes, war engagiertes Mitglied der Bekennenden Kirche. Trotz aller Widrigkeiten und unter Erschwernissen übte er seine pastoralen Aufgaben weiter aus. Er blieb auch bei seiner Gemeinde in Königsberg, als dort der Einmarsch der Roten Armee bevorstand und wählte nicht die Flucht. So erlebte er die Gräuel der Zeit und den Untergang Königsbergs. 1948 wurde er mit seiner Frau und den letzten deutschen Überlebenden aus Königsberg ausgewiesen. Nach einem Aufenthalt im Quarantänelager Meiningen siedelte er nach Hamburg und wurde im August 1949 Pfarrer der Hamburgischen Landeskirche. Seine Aufzeichnungen, die als Bücher erschienen, wie z.B. „Königsberg 1945-1948“, „Im Feuer geprüft“ oder „Der Kirchenkampf in Ostpreußen“ sind Berichte und Zeugnisse des Erlebten. Vieles mehr berichtete Frau Piper; nicht alles kann hier wiedergegeben werden. Die Schilderung von Leben und Wirken dieses (glaubens-)starken Menschen in schwierigsten Zeiten hat mich nachhaltig beeindruckt. Wer sich weiter mit dem Schicksal des Pfarrers Hugo Linck befassen möchte, dem sei Henriette Pipers Buch „Der letzte Pfarrer von Königsberg“ empfohlen, das im September 2019 im be.bra-Verlag erscheinen wird.

Nach einer Kaffeepause referiert **Dr. Reinhold Ahr** zum Thema

Ein Brief von Ernst Wiechert und seine Folgen.

Ernst Wiechert berichtete 1947 in einem Brief seinem ehemaligen Schüler Wilhelm Kapp, der inzwischen Professor in den USA geworden ist,



dass bei einer Tagung der evangelischen Kirche in Bad Boll 1946 gegen Wiecherts „Christentum“ gewettert wurde und er als „falscher Betbruder“ bezeichnet worden sei. Teilnehmer dieser „Tage der Stille und Besinnung für Dichter und Künstler“ waren eine Reihe von Dichtern, die dem Nationalsozialismus nahe standen. Referenten bei der Tagung waren überwiegend Theologen, einige auch mit literarischen Ambitionen.

Angeregt durch diesen Brief geht Reinhold Ahr der Frage zur Rolle einer kirchlichen Akademie im Umgang mit NS-nahen Schriftstellern nach und recherchierte dazu anhand von Materialien aus dem Archiv der Evangelischen Akademie Bad Boll. Dazu gehört ein Briefwechsel von Ernst Wiechert mit dem damaligen Akademiedirektor Müller, bei dem es um die oben genannten Aussagen und Fakten geht. Wiechert schreibt, dass er an dieser Tagung nicht hätte teilnehmen wollen. Er sei nicht geladen worden, so Müller, da die Anschrift nicht bekannt gewesen sei, dass er aber bei einer für 1948 vorgesehenen Dichtertagung in kleinem Kreis berücksichtigt würde. Ein weiterer Kontakt mit Ernst Wiechert wäre gewünscht.

Nach Auffassung der Akademie Bad Boll Ende der 1940er Jahre sollte die Kirche wieder mehr die Autorität des göttlichen Wortes bezeugen. Die Kirche sollte Wertmaßstab sein für das Leben. Diverse Tagungen wurden durchgeführt, u.a. für Juristen, Lehrer, Wirtschaftsleute und Wissenschaftler. Was die für 1948 geplante Tagung anbelangt, so enthielt die Einladungsliste neben seinerzeit bekannten Autoren auch wieder Dichter mit problematischer nationalsozialistischer Vergangenheit. Ernst Wiechert selbst stand als Teilnehmer nicht auf dieser Liste. Die Tagung fand jedoch nicht statt. Grund dafür war die Währungsreform und die dadurch bedingte schwierige finanzielle Situation.

Abschließend nennt Reinhold Ahr einige Thesen zur Haltung der evangelischen Akademie nach 1945 und geladener Tagungsteilnehmer: das Verhalten der Kirche spiegelt die generelle Haltung von Politik und Gesellschaft zu Personen mit nationalsozialistischer Nähe wieder. Im Rahmen von Entnazifizierungsprozessen wurden manche Einstellungen zum NS-System umgedeutet oder als weniger problematisch beurteilt. Die evangelische Kirche war zur damaligen Zeit eher konservativ ausgerichtet und nationalem Denken noch verbunden. Fazit ist, dass eine klarere Haltung der evangelischen Kirche seinerzeit wünschenswert gewesen wäre.

Der „offizielle“ Teil des Tages klang dann aus mit

Ernst Wiecherts Märchen „Der arme und der reiche Bruder“

gelesen von **Heide Hensel**. Da das Märchen bekannt sein dürfte, wird auf eine inhaltliche Zusammenfassung verzichtet. Nur so viel: welche Gaben auch immer verliehen wurden, hier die der wundersamen Brotvermehrung bzw. die des unerschöpflichen Märchen-erzählens,



beide (alle) Gaben sind notwendig und gleichwertig als Nahrung für Leib und Seele. Heide Hensel wurde reichlich dafür gedankt, dass sie ein Märchen für die Lesung ausgesucht hat, für die Auswahl des Märchens und für ihren behutsamen Vortrag.

Alle, die am fortgeschrittenen Abend dann noch Lust und Energie hatten, fanden sich zur gewohnt lebhaften Runde in der „Zisterne“ ein.

Sonnabend, den 15.06.2019

ein Tagesbericht von Robert Kreft, IEWG

Nach einem guten Frühstück beginnt der Sonnabend (15.06.2019) zunächst mit einigen organisatorischen Hinweisen bezüglich des Ablaufs der Tagung. Aufgrund der Erkrankung von Emanuel Rüff, der als Vortragender vorgesehen war, und der damit zusammenhängenden Verlegung des Vortrags von Dr. Reinhold Ahr auf den Freitag sind Änderungen im Programm notwendig geworden. Auch wenn es bedauert wird, dass der Bericht über die Exkursion nach Indien und die dortige Vorstellung von Wiecherts Novelle „Der weiße Büffel“ entfällt, ist es sehr beeindruckend zu sehen, wie schnell die entstandene Lücke mit anderen Beiträgen gefüllt werden kann. Zum einen wird eine Einführung vom Ehepaar Hensel zum Thema „Wiechert als Pädagoge“ angekündigt, zum anderen ein Vortrag von Michael Friese über ausgewählte Lehrerpersönlichkeiten und die Darstellung des Schulzuchtrechts in dem Roman „Die kleine Passion“ in Aussicht gestellt. Mit dem weiteren am Vormittag geplanten inhaltlichen Schwerpunkt „Wiechert und Kapp“ von Dr. Sebastian Berger soll dann die Rückkehr zur ursprünglichen Tagungsstruktur erfolgen.

Vor dem Einstieg in die Arbeit wird an die Mitglieder erinnert, die aufgrund von Krankheit und wichtigen Verpflichtungen den Weg nach Mülheim nicht auf sich nehmen konnten. Stellvertretend sei hier **Anneliese Merkel** genannt, auf deren anschaulichen und aufschlussreichen Tagungsbericht verzichtet werden muss. Außerdem wird ein Brief von **Emanuel Rüff** verlesen, in dem er die Gründe für seine Absage darlegt und das Verfassen eines Exkursionsberichts für den nächsten Ernst-Wiechert-Brief ankündigt (siehe Seite 21). Auch wenn es sich nicht um offizielle Programmpunkte handelt, sind diese Einblicke in das Leben der Gesellschaft und ihrer Mitglieder sehr wertvoll, da sie zeigen, dass neben wissenschaftlichen Belangen auch der Aspekt der Gemeinschaft eine große Rolle spielt.

Wie oben bereits angedeutet haben im Folgenden **Heide und Dr. Joachim Hensel** das Wort. Sie stellen „**Wiechert als Pädagoge**“ vor. Es sind Auszüge aus einem Vortrag, den sie im März diesen Jahres auf den Gesundheitstagen in Lahnstein vor ca. 700 Zuhörern gehalten haben. Joachim Hensel macht deutlich, dass Wiechert sich für mehr Humanität in der Schule eingesetzt habe.

Er sei als mitfühlender Pädagoge bekannt gewesen, den die Schüler mit ihren Problemen auch zu Hause aufgesucht hätten, um Orientierung und Wegweisung zu erfahren. Gleichzeitig habe Wiechert Wert darauf gelegt, die ihm Anvertrauten zu einem verantwortungsvollen Handeln anzuleiten. Einen weiteren Hinweis auf das besondere pädagogische Talent des Dichters gebe zudem die Tatsache, dass er mit mehreren Schülern einen lebenslangen Kontakt gepflegt habe. Begleitet werden die Ausführungen von Joachim Hensel durch Heide Hensel, die Auszüge aus den Reden Wiecherts vorliest, unter anderem aus der „Abschiedsrede an die Abiturienten“, gehalten am 16. März 1929 in Königsberg. Insgesamt machen die kurzen von Ehepaar Hensel gewährten Einblicke auf den gesamten Vortrag neugierig. Zum Nachhören soll der gesamte Vortrag mit den Lesungen, aus dem heute der Teil von Wiecherts pädagogischen Fähigkeiten vorgetragen wurde, demnächst als zweites Hörbuch der Wiechert-Gesellschaft erscheinen (siehe Seite 29).



Thematisch passend schließt sich der eigentlich für die Gruppenarbeit am Nachmittag konzipierte Beitrag von **Michael Friese** an:

Dr. Weishaupt in der ‚Kleinen Passion‘ : Versuch einer Interpretation

In seiner Präsentation über die Lehrerpersönlichkeiten in Wiecherts Roman nimmt der Referent als Erstes eine historische Einordnung vor: Klar sei, dass sich die Handlung der 1928/29 entstandenen „Kleinen Passion“ in der Deutschen Kaiserzeit abspiele, wobei sich ein Großteil der Schulzeit des Protagonisten Johannes auf die Jahre ab 1900 datieren lasse. Dafür spreche zum einen die Erwähnung des erst 1899 erschienenen Sachbuchs Haeckels „Welträtsel“ im Roman. Zum anderen gebe auch Dr. Weishaupts Äußerung: „Keine Empfindlichkeit züchten. Spartaner, das braucht das deutsche Volk, um den Platz an der Sonne zu finden!“ einen Hinweis auf die Datierung. Die Romanfigur beziehe sich hier nämlich auf eine 1897 vom späteren Reichskanzler Bernhard von Bülow geprägte Formulierung, die als Ausdruck des imperialen Weltmachtstrebens Deutschlands zu verstehen sei. Ausgehend von der Geisteshaltung, die sich in der Befürwortung bzw. Ablehnung dieses Anspruchs zeige, teilt Michael Friese in einem nächsten Schritt die Lehrer-Figuren der „Kleinen Passion“ in zwei Gruppen ein, als deren herausragende Repräsentanten einerseits Dr. Weishaupt, andererseits Prof. Luther angesehen werden können. Die Vertreter der erstgenannten Gruppe würden durch die Begriffe „Form, Norm und Gesetz“ charakterisiert, ihr Ziel sei lediglich die Züchtung eines bedingungslosen Militärgehorsams. Die Leitvorstellungen der anderen Gruppe, der auch die Sympathien des Erzählers gelten, seien hingegen „Blut, Leben, Liebe“, ihnen gehe es um die Ausbildung und Entfaltung wahrer Menschlichkeit.

Auf diesen äußerst kenntnisreichen Vortrag folgt eine lebhafte Diskussion, in deren Verlauf **Ingrid Labuhn** auf die sprechenden Namen in der „Kleinen Passion“ hinweist. Es wird festgestellt, dass fast alle Figuren im Roman jeweils mit eigenen Attributen belegt werden, um Gruppenzugehörigkeit und Charakterbild noch schärfer hervortreten zu lassen. **Hubertus-Jörg Riedlinger** äußert seine Verwunderung darüber, dass die Nationalsozialisten um 1930 versucht hätten, Wiechert für sich zu vereinnahmen, da doch in der „Kleinen Passion“ und noch stärker in dem folgenden Anti-Kriegs-Roman „Jedermann“ Stellung gegen Gewalt und blinde Autoritätshörigkeit bezogen werde. **Dr. Sebastian Berger** erkundigt sich in diesem Zusammenhang, ob „Die kleine Passion“ auch als Ausdruck einer persönlichen Transformation Wiecherts, der in den frühen 20er Jahren noch den völkisch ausgerichteten Roman „Der Totenwolf“ vorgelegt habe, verstanden werden könne. **Dr. Leonore Krenzlin** bestätigt, dass sich zur Entstehungszeit der „Kleinen Passion“ in den Werken des Dichters eine Umkehr zur reinen Humanität feststellen lasse, möglicherweise auch ausgelöst durch den von Wiechert geleiteten Kursus für Kriegsteilnehmer, die ihr Abitur nachholen wollten, und die Krisenerfahrungen im Jahr 1927. Um den regen Meinungsaustausch nicht abzukürzen, beschließt man gemeinsam, den zweiten Teil des Vortrags von Michael Friese über das preußische Schulzuchtrecht auf den Nachmittag zu verschieben.



Mit großer Spannung wird dann die folgende Präsentation von **Dr. Sebastian Berger** erwartet:

Über den Einfluss Ernst Wiecherts auf seinen Schüler und späteren National-ökonom Wilhelm Kapp

Grundlage des Vortrags ist der erst kürzlich vom Referenten veröffentlichte Briefwechsel zwischen Wiechert und Kapp, in dem sich beide über das Verhältnis von Wirtschaft und Dichtung austauschen.

Vor dem Beginn der Ausführungen äußert Dr. Berger, der als Senior Lecturer of Economics an der University of the West of England in Bristol tätig ist und sieben Jahre lang die Verbindung von Wiechert und Kapp erforscht hat, seine Freude über die Einladung zur Tagung, auf der es ihm nun ermöglicht werde, die Ergebnisse seiner Forschung einem Kreis interessierter Menschen präsentieren zu können, von denen er sich auch weitere Anregungen erhoffe.

In seinem sehr hörenswerten Vortrag geht Sebastian Berger zunächst genauer auf die Familiengeschichte und Biographie von Karl August Wilhelm Kapp (1910-1976) ein, der sich später K. William Kapp genannt habe. Aus der Fülle der differenzierten Darstellung der Lebensgeschichte seien einige wenige Aspekte wiedergegeben: Nach dem Abitur am Hufengymnasium 1929 studiert Kapp Staatswissenschaften in Königsberg und Berlin. Die politischen Verhältnisse in Deutschland veranlassen Kapp und seine spätere Frau, die Jüdin Lore Masur, 1933 in die Schweiz zu gehen. 1937 folgt dann die Emigration in die USA, wo Kapp als Dozent an verschiedenen Universitäten und Colleges tätig ist. 1965 wird Kapp als Professor und Nachfolger von Edgar Salin an die Universität Basel berufen. Im Jahr 1976 stirbt Kapp an einem Herzinfarkt.

Trotz der bald darauf erfolgten Gründung der bis heute bestehenden Kapp-Stiftung, die seit 2004 in zweijährigem Abstand einen Preis für ökologische Ökonomie vergibt, ist Kapp in Deutschland weitgehend in Vergessenheit geraten. Nach der Vorstellung der Biographie beleuchtet Sebastian Berger das freundschaftliche Verhältnis von Wiechert und Kapp, das unter anderem durch den Briefwechsel von 1946-1949 dokumentiert ist. Tatsächlich setzt sich das Ehepaar Kapp sehr für den Dichter ein, indem es die Übersetzung und Veröffentlichung von Wiecherts Werken in den USA vorantreibt. Im Februar 1946 verteidigt Kapp den Dichter in einem Brief an den Herausgeber der Zeitung New York Herald Tribune gegen Verleumdungen und Unterstellungen Erika Manns gegenüber Autoren, die während des Dritten Reiches in Deutschland geblieben sind. Außerdem würdigen die Kapps den Dichter in vier Essays, darunter der Beitrag von K. William Kapp „Wiechert als Erzieher“ in dem „Bekenntnis zu Ernst Wiechert“¹ und der Vortrag „The poet Ernst Wiechert“ von Lore Kapp. Das Senden von Care-Paketen mit Lebensmitteln legt ein beredtes Zeugnis davon ab, dass die Kapps den Dichter auch in lebenspraktischen Belangen so gut wie möglich aus den USA unterstützten. Im Zuge seiner Reise in die Vereinigten Staaten ist es an einem Nachmittag im Sommer 1949 in New York City zu einem kurzen Wiedersehen zwischen Wiechert und Kapp gekommen.

Im Folgenden macht Sebastian Berger deutlich, dass über die persönliche Verbundenheit hinaus Wiechert und seine Dichtungen einen grundlegenden Einfluss auf Kapps wirtschaftswissenschaftliches Werk ausgeübt hätten. Zur Untermauerung dieser These nennt der Referent Gemeinsamkeiten in Anschauung und Geisteshaltung: Beiden sei die zentrale Bedeutung der Natur für den Menschen bewusst gewesen. Sowohl Wiechert als auch Kapp kritisierten die Kommerzialisierung und Entmenschlichung der Gesellschaft sowie die Zerstörung der ökologischen und sozialen Umwelt. Auch sei beiden die Skepsis gegenüber Reformen ohne vorherige Selbsterkenntnis und ohne Rückbesinnung auf wichtige Dichter und Denker gemeinsam. Natürlich gebe es auch Unterschiede in den Auffassungen: Während sich Kapps Einstellung als optimistisch und linksliberal charakterisieren lasse, kennzeichne Wiechert ein zunehmendes Misstrauen gegenüber der Verbesserungsfähigkeit der Welt und der Menschen durch Bildung, Politik und Reformen. Er spreche eher von „kleinen Inseln des Trostes“, aus denen langsam und im kleinen Maßstab eine bessere Welt entstehen könne.

¹ Bekenntnis zu Ernst Wiechert, Ein Gedenkbuch zum 60. Geburtstag des Dichters, Verlag Kurt Desch, München 1947, Seite 12: Wiechert als Erzieher, von Prof. K.W.Kapp, Wesleyan University, Middletown Conn., USA.

Zum Abschluss fasst der Referent zusammen, dass trotz der genannten Differenzen Kapps Grundlegung einer poetischen Ökonomie wesentlich von Wiechert geprägt worden sei. Insgesamt weckt der Vortrag den Wunsch, die geäußerten Gedanken und den Briefwechsel in Sebastian Bergers Buch „Dichtung und Wirtschaft: - oder: Die (Brief-)Freundschaft zwischen dem Dichter Ernst Wiechert und dem Ökonomen Karl William Kapp“¹ nachzulesen, auf das bereits im Wiechert-Brief 29 vom Frühjahr 2018 hingewiesen worden ist.

In der sich anschließenden Diskussion macht **Ingrid Labuhn** deutlich, dass in dem Briefwechsel bereits zentrale Aspekte der jetzigen Umweltdebatte vorweggenommen seien. **Joachim Hensel** weist auf die Notwendigkeit der Neuentdeckung Kapps hin. **Klaus Weigelt** erläutert, dass Kapp gegen den weiteren Ausbau der bereits in den 60/70er Jahren vorherrschenden technologisch-mathematisierten Wirtschaftsausrichtung gewesen sei, indem er die Ökonomie auf ihre Urgrundlage des Haushaltens zurückgeführt habe.



Nach Mittagessen und Pause eröffnet **Michael Frieze** mit seinem Beitrag über die Darstellung des „**Schulzuchtrechts in Wiecherts „Kleiner Passion“**“ den Nachmittag. Zunächst weist der Referent auf eine besondere Schwierigkeit der Themenstellung hin: Um eine genaue Einordnung des schulrechtlichen Rahmens vornehmen zu können, sei eine lokale Verortung von Wiecherts Roman notwendig, da sich die Schulsysteme im Deutschen Reich je nach Bundesstaat deutlich voneinander unterschieden hätten. Solche Hinweise auf den konkreten Schauplatz der Handlung fehlten in der „Kleinen Passion“ allerdings, sodass sich letztlich nur Vermutungen anstellen ließen. Mit Blick auf die Biographie des Dichters sei es allerdings naheliegend, das Königreich Preußen als Ort des Geschehens in den Blick zu nehmen.

¹ Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2017, ISBN 978-3-95948-231-8, 114 Seiten, broschiert

Im Anschluss an diese Einleitung stellt Michael Frieze dann Grundzüge des preußischen Schulsystems vor, indem er sowohl auf die Volksschulen als auch auf die Struktur, Stundentafeln und Sprachenfolgen der höheren Schulen eingeht. Bei genauer Lektüre von Wiecherts „Kleiner Passion“ ließen sich Anhaltspunkte dafür finden, dass der Protagonist Johannes zuerst eine Volksschule, danach eventuell eine Oberrealschule besucht habe.

Im eigentlichen Hauptteil kommt der Vortragende auf das Schulzuchtrecht zu sprechen, das durch einen erst im Jahr 2000 gestrichenen bzw. neu formulierten Absatz des § 1631 BGB legitimiert worden sei. Laut dem abgeschafften Artikel habe die Schule das Recht gehabt, Zuchtmittel gegenüber den Schülern an Stelle des Vaters einzusetzen. Berechtigt zur Ausführung seien Lehrer, Aushilfslehrer, Referendare, Praktikanten oder auch an der Schule unterrichtende Pfarrer gewesen. Als juristisch problematisch lasse sich allerdings der Umstand ansehen, dass bereits zur Zeit der Handlung des Romans die Verletzung der körperlichen Integrität und der Ehre sowie die Freiheitsberaubung unter Strafe gestanden hätten. Um diesem Zwiespalt zu entgehen, habe man festgelegt, dass die Schulzucht keinen Strafbestand darstelle, sondern lediglich als deliktisch, nicht aber als gesetzwidrig einzustufen sei. Nur so lasse es sich erklären, dass die in der „Kleinen Passion“ geschilderten schulischen Züchtigungen zwar gegen das Reichsstrafgesetzbuch verstoßen, dennoch aber nicht geahndet werden. Zur Illustration führt der Referent mehrere Beispiele aus dem Roman an: Er nennt Knurrhahns Einsatz des „Trösters“, Diffamierungen durch die Lehrkräfte und den von Dr. Weishaupt angeordnete Arrest. Mit einem kurzen Ausblick auf die weitere Entwicklung der Schulzuchtdebatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts schließt Michael Frieze seinen interessanten Vortrag, der gleichzeitig als gelungene Überleitung zum nächsten Programmpunkt fungiert.

Einführung in die Gruppenarbeit

So stimmt nun **Dr. Leonore Krenzlin** die Teilnehmer auf einen wesentlichen Bestandteil der Tagungen ein, und zwar auf die Gruppenarbeiten, in deren Mittelpunkt in diesem Jahr Wiecherts Roman „Die kleine Passion“ steht¹. Leonore Krenzlin führt aus, dass über die Entstehungs-Umstände des Werks kaum etwas bekannt sei. Dennoch könne man den biographischen Hintergrund etwas erhellen: Zweifellos habe Wiechert während der Arbeit am Roman eine tiefe persönliche Krise durchlebt. Die Trennung von seiner ersten Frau Meta, die sich daraufhin das Leben nahm, sowie die Beziehung zu seiner späteren zweiten Frau Lilje ließen Wiechert zunehmend in Widerspruch mit den moralischen Vorstellungen seiner Zeit geraten und führten dazu, dass er nicht nur in seinem Lehrerkollegium großen Anfeindungen ausgesetzt war. Die inneren Verletzungen spiegelten sich auch in der Kleinen Passion wider, die voller Verbitterung und verdrängter Aggressivität sei.

Leonore Krenzlin vermutet deshalb, dass sich der Dichter hier die Wut über verschiedene Institutionen von der Seele geschrieben habe. Insofern lasse sich „Die kleine Passion“ auch als düsteres Gegenstück zu Wiecherts humorvoll-satirischem Roman „Der Exote“ betrachten. Im Folgenden werden nun die Themen der einzelnen Gruppen vorgestellt:

¹ Leser dieses Ernst-Wiechert-Briefs, die sich auf Grund dieser Berichte für ein Exemplar des Buches „Die kleine Passion“ interessieren und es nicht selbst besitzen, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle der IEWG. Sie erhalten dann einen antiquarischen Band gegen eine Spende für die Gesellschaft, so lange der Vorrat reicht.

In Gruppe 1 unter Leitung von Robert Kreft ist eine Auseinandersetzung mit dem Bösen in Gestalt der Familie Zerrgiebel geplant.

Gruppe 2 unter der Leitung von Dr. Bärbel Beutner und Michael Frieze strebt eine Analyse der Lehrerpersönlichkeiten in der „Kleinen Passion“ an

Gruppe 3 unter der Leitung von Dr. Leonore Krenzlin geht der Frage nach, wie Sozialisation in der „Kleinen Passion“ gelingt.

Für die Arbeitsphase nennt Leonore Krenzlin dann mehrere Aspekte, mit denen eine vertiefte Auseinandersetzung lohne: So sei es sicherlich ergiebig, die Rolle des „Blutes“ bzw. die Macht der Vererbung im Roman näher zu beleuchten. In diesem Zusammenhang müsse auch das Verhältnis von Vorherbestimmtheit und Freiheit untersucht werden. Gleichzeitig macht Leonore Krenzlin deutlich, dass man in der Gruppenarbeit nicht davor zurückschrecken solle, Darstellungsprobleme des Romans anzusprechen. Als ein Beispiel führt sie die starke Überhöhung und Stilisierung der Figuren durch religiöse Metaphorik an. Falls noch Zeit bleibe, könne man in der Gruppe zum Schluss auch die Beziehung der „Kleinen Passion“ zum Folgeroman „Jedermann“ ansprechen. Mit diesen Anregungen verabschiedet Leonore Krenzlin die Teilnehmer in die Arbeitsphase.

Nach circa anderthalbstündiger intensiver Auseinandersetzung mit den oben genannten Fragestellungen in den Gruppen versammeln sich alle Anwesenden wieder im zentralen Tagungsraum, um sich gegenseitig ihre Ergebnisse zu präsentieren.

Zunächst hat **Klaus Weigelt** das Wort, um die Resultate von **Gruppe 1**: „Das Böse in Gestalt der Familie Zerrgiebel“ vorzustellen. Er erläutert, dass zuerst der stark ausgeprägte Gut-Böse-Dualismus im Roman diskutiert worden sei. Dabei habe man bemerkt, dass die Gründe für niederträchtiges Verhalten in diesem Werk oft nicht erläutert würden. Vielmehr erscheine das Böse weitgehend prädestiniert und gehe im Fall der Zerrgiebels sogar mit einer entsprechenden körperlichen Kennzeichnung einher. Des Weiteren habe man untersucht, in welchen Erscheinungsformen sich das Böse in der „Kleinen Passion“ zeige. Als Beispiele führt Klaus Weigelt unter anderem die Negierung der Menschenwürde (Zerrgiebels Schläge in Ginas Gesicht), den Missbrauch von Vertrauen (Falschmünzerei) und die Unfähigkeit zur Selbstläuterung an. Daneben sei man auch auf die Notwendigkeit bzw. Vermeidbarkeit von Ginas Martyrium eingegangen, das als Folge eines zu eng ausgelegten Christentums verstanden werden könne. In der anschließenden Plenumsdiskussion wird die etwas undifferenzierte Darstellung des Bösen in dem Roman als ein Indiz dafür gewertet, dass es sich bei der „Kleinen Passion“ um ein literarisch etwas schwächeres Werk des Dichters handele. Vielmehr liege die Bedeutung des Romans in der kathartischen Funktion für den Autor selbst.

Bärbel Beutner berichtet über den Verlauf der Arbeitsphase von **Gruppe 2**: „Lehrerpersönlichkeiten in der „Kleinen Passion““. Zunächst habe **Konrad Behrend**, der selbst sein Abitur am Hufengymnasium in Königsberg abgelegt habe, sehr



anschaulich von seiner Schulzeit berichtet. Danach seien die Lehrerfiguren in Wiecherts Roman genauer untersucht worden. Dabei habe man bemerkt, dass sich der Lehrkörper in zwei Kategorien untergliedern lasse, nämlich die Offiziere und die Zivilisten. Auffällig sei, dass die Offiziere in dem Roman sehr negativ dargestellt werden, ihnen gehe es in erster Linie um Machtausübung und Uniformierung der Schüler, während sich die Zivilisten am Ideal der Menschlichkeit und an der Individualität der Schüler orientierten. Im Anschluss an diese Unterscheidung habe man sich zunächst auf die erschreckenden Lehrerpersönlichkeiten Knurrhahn und Dr. Weishaupt konzentriert. Kontrovers sei diskutiert worden, ob es sich um sadistisch veranlagte Figuren oder konformistische Staatsdiener, die in einem ungerechten System den Sachzwängen gehorchen, handele. Einigkeit habe allerdings bei der Überlegung geherrscht, dass die Darstellung der Lehrerpersönlichkeiten, deren Methoden auf Mechanisierung, Reproduzierbarkeit und Unterdrückung abzielen, sowie die Schilderung des opportunistischen Verhaltens einiger Schüler als Warnung vor dem Urbösen des Menschen und der Gefährlichkeit der Masse verstanden werden können. Als Gegenentwurf fungiere im Roman Prof. Luther, der aus dem bürgerlichen Rahmen falle und den Schülern echte Lebenshilfe anbiete. Es sei in der Gruppe spekuliert worden, dass sich Wiechert mit dieser Lehrerfigur eventuell ein Stück weit selbst porträtiert habe. Diese offene Frage nutzt Bärbel Beutner als Überleitung zur Diskussion im Plenum, die sich vor allem auf Wiechert als Lehrerpersönlichkeit konzentriert.

Gabriele Steinbacher übernimmt den Vortrag der Ergebnisse von Gruppe 3: „Wie gelingt Sozialisation in der ‚Kleinen Passion‘?“. Sie führt aus, dass man als Erstes versucht habe, den Begriff Sozialisation zu definieren. Von da aus sei man dann auf Wiecherts Roman zu sprechen gekommen und habe festgestellt, dass auf den Protagonisten Johannes ein ganzes Geflecht von Menschen und Umständen eingewirkt habe. Einen negativen Einfluss hätten die Zerrgiebels und die meisten Lehrer ausgeübt, als positiv sei unter anderem der Umgang mit Bonekamp, dem Fährmann und dem Förster zu bewerten. Allen voran müsse aber die Mutter Gina Karsten genannt werden, die ihre innere Stärke an den Sohn weitergegeben und ihn weitgehend vor der Einwirkung des Bösen bewahrt habe. Auf das Zusammenspiel von Anlage und Umwelt sei der recht eigenwillige, aber auch sehr hilfsbereite Charakter von Johannes zurückzuführen, der sich selbst und der Familie seiner Mutter stets treu bleibe.



Frau Steinbacher erläutert, dass man im Folgenden auf wichtige Stationen des Reifeprozesses von Johannes eingegangen sei. Als Beispiele werden Johannes' misslingender Besuch im Gefängnis, der ihm die Augen für seine Eigenverantwortlichkeit öffnet, und das Liebesabenteuer mit der Apothekerin, das Johannes endgültig zum Erwachsenen werden lässt, genannt. Abschließend habe man sich in der Gruppenarbeit mit dem etwas überhöht-pathetischen Ende des Romans befasst. Man könne feststellen, dass der Protagonist hier als „Auferstandener“ charakterisiert werde, auch wenn sein Leidensweg sich nicht mit dem Kreuzweg Jesu Christi vergleichen lasse. Vielmehr gebe der Titel „Die kleine Passion“ einen Hinweis darauf, dass Johannes zwar einen mühseligen und

schmerzhaften Reifeprozess durchlaufe, immer wieder aber auch von gutwilligen und wohlwollenden Menschen begleitet werde. Die sich an den Bericht von Gabriele Steinbacher anschließende Aussprache dreht sich in erster Linie um den Folgeroman „Jedermann“ und die weiteren Stationen des Lebensweges von Johannes.



Insgesamt entsteht der Eindruck, dass in den Gruppen eine tiefgehende Auseinandersetzung mit Wiecherts „Kleiner Passion“ stattgefunden hat. **Ingrid Wolters** betont in diesem Zusammenhang, wie wertvoll und bereichernd das gegenseitige Aufschließen des Romans in den Gruppen sei.

Henriette Piper drückt ihre positive Überraschung darüber aus, dass man in der Arbeitsphase auch berechnete Kritik an Wiecherts Werk habe äußern können.

Nach dem Abendessen versammeln sich die meisten Teilnehmer der Tagung zu einem **Gottesdienst** in der Kapelle der „Wolfsburg“, den Pfarrer **Dr. Reinhold Ahr** mit den Besuchern feiert. Er nimmt in seiner Ansprache auch Bezug auf Wiecherts Roman „Die kleine Passion“. Unterstützt wird Reinhold Ahr von **Joachim Hensel**, der als Lektor Verse aus dem sechsten Kapitel des vierten Buchs Mose vorträgt. Die musikalische Begleitung von **Heide Hensel** an der Orgel trägt sehr zur atmosphärischen Dichte bei.

Bevor der produktive Tag seinen Ausklang in der „Zisterne“ findet, kommen die Mitglieder noch einmal im Tagungsraum zusammen, in dem Herr Riedlinger das Programm einer von ihm in Kooperation mit der Wiechert-Gesellschaft und dem Geschichtsverein Zwiefalten geplanten literarischen Ostpreußen-Reise Ende Juli 2019 vorstellt. Einen kleinen Bericht über diese Reise und Fotos finden Sie in diesem Heft auf Seite 19.

Auf diesen letzten Programmpunkt folgt dann der gesellige Abschluss des Abends, der auch Raum für privaten Austausch lässt. Insgesamt bleibt der Samstag als äußerst gelungenes Mittelstück der Tagung in Erinnerung.

Sonntag, den 16.06.2019

Tagesbericht von Gabriele Steinbacher, IEWG

Nach dem Frühstück am Sonntagvormittag begann die **Mitgliederversammlung**..

Einige Punkte aus Rückblick (Tätigkeitsberichte der Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter / des Geschäftsführers) und Ausblick (Planungen) seien hier genannt:

Die IEWG steht mit Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen gut da, berichtet die Vorsitzende

Dr. Bärbel Beutner.

Sie weist auf das „Leseprobenheft“ (2018) hin, den 6. Band der Schriftenreihe im Nachgang zum Kongress in Łódź sowie die Wiechert-Briefe und die Mitteilungen. Auch die Kongresse in Poznań und Łódź, bei denen die IEWG Mitveranstalter war, waren ein Erfolg. Die IEWG wird in der wissenschaftlichen Welt wahrgenommen. Danach informiert Bärbel Beutner über ihre eigenen Aktivitäten:



Zwei Vorträge hat sie gehalten, ein weiterer Vortrag ist geplant. Außerdem arbeitet sie beim „Königsberger Express“ mit. Auch die Zusammenarbeit mit der russischen Seite gestaltet sich fruchtbar – bei allen Schwierigkeiten zur Zeit aufgrund der politischen Lage. Mit dem Leiter der Kant-Universität in Kaliningrad gibt es eine gute Zusammenarbeit; weitere Kontakte sollen hergestellt werden.

Klaus Weigelt berichtet von seinen vielfältigen Aktivitäten: eine Lesereise führte ihn nach Ostpreußen. Er habe sich dabei mit dem Schriftsteller Arno Surminski über sein Werk „Der lange Weg“ angefreundet. In seinem Buch „Wolfsland“ schreibt Surminski u.a. auch über Ernst Wiechert (Siehe Seite 26). Vorträge hielt Klaus Weigelt unter anderem im Ostpreußischen Kulturzentrum Ellingen und im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg.

Dr. Joachim Hensel beschreibt seine Tätigkeit als Geschäftsführer als bunte Aufgabe: etwa 2-3mal wöchentlich steht die zeitnahe Beantwortung von Anfragen an. Unter anderem auch von Studierenden und Schülern nach Fundstellen, zu Nachlässen und Büchern und den Publikationen der IEWG. Ehemalige Tagungsteilnehmer erneut zu Veranstaltungen einzuladen sei aber im Ergebnis enttäuschend.

Eine umfangreiche Aufgabe ist die Vorbereitung der Publikationen auf dem PC, die dann als Dateivorlagen zur Druckerei gehen. Unaufgeforderte Beiträge von Mitgliedern liegen für die Veröffentlichungen in der Regel nicht vor. Beiträge müssen mühsam eingesammelt werden. Weiter berichtet Joachim Hensel von dem überwältigenden Echo auf den Wiechert- Vortrag bei den Lahnsteiner Gesundheitstagen im März 2019. Von diesem Vortrag mit Lesungen wird es, wie vielfach angekündigt, einen Live -Mitschnitt als 2. Wiechert-Hörbuch (CD) geben (siehe Seite 29).

Ausführlich und vollständig dargelegt sind die Ergebnisse der Mitgliederversammlung im Protokoll und können dort nachgelesen werden. Wichtige Beschlüsse zu Mitgliedsbeiträgen und zu weiteren Terminen finden Sie hier, gleich nach den Tagungsberichten auf den nächsten Seiten.



Als letzter Programmpunkt dieses so vielfältigen Kongresses folgte eine Präsentation von **Klaus Weigelt**

zum 30 jährigen Jubiläum der IEWG

Der Gründer der Gesellschaft lässt 30 Jahre IEWG Revue passieren! Fotos von Ereignissen und vor allem von Personen lassen in die vergangenen Jahre bis zur Gegenwart eintauchen. Viele bekannte

Gesichter wurden begrüßt, ihre Zugehörigkeit zur Wiechert Gemeinschaft ist nicht vergessen. Gestaut wurde darüber, wie viel diese Gesellschaft schon geleistet hat. Ein großer Dank ging an Klaus Weigelt. Wiedergeben in schriftlicher Form lässt sich das hier nicht – das muss man anschauend miterleben!



Mit Mittagessen und Abschiednehmen klang die Tagung fröhlich aus.

Soweit ein breites Erinnerungsbild der 15. Wissenschaftliche Tagung der IEWG in Mülheim / Ruhr mit einem großen Dank an die beiden Berichterstatter Gabriele Steinbacher und Robert Kreft.

Wichtige Beschlüsse der Mitgliederversammlung :

1. Mitgliedbeiträge

Die vielfältigen Aufgaben der ehrenamtlich arbeitenden Vorstandsmitglieder bedürfen einer soliden Finanzierung. So warb Joachim Hensel mit Blick auf die umfangreichen Druckerzeugnisse in bester Qualität (neues Faltblatt, 3x Jährlich der Ernst-Wiechert-Brief, alle 2 Jahre das Heft MITTEILUNGEN) um eine moderate Erhöhung der Mitgliedbeiträge um jeweils € 5 pro Jahr. Das wurde von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen.

Die **neuen Mitgliedsbeiträge** sind nun:

Erwachsene / Familien: € 40.-, Schüler / Studenten: €20.-, Rentner / Pensionäre : € 30.-

2. Geplante Veranstaltungen der IEWG

Im Jahr 2020 jährt sich **Ernst Wiecherts Todestag zum 70. Mal**. Aus diesem Anlass ist eine Veranstaltung im „Butz-Haus“ in **Zwiefalten** angedacht. Es soll ein Begegnungstag werden für die IEWG, den literarischen Gesprächskreis in Zwiefalten und sonstige Interessierte. Ein genauer Termin steht noch nicht fest, angedacht ist die **erste Septemberwoche 2020**.

Die 16. literarische Arbeitstagung wird im Augustinerkloster in **Erfurt vom 25.06.-27.06.2021** stattfinden. Die Räumlichkeiten sind bestellt und reserviert. Im Rahmen der Tagung ist eine Exkursion zur **Gedenkstätte KZ Buchenwald** auf dem Ettersberg bei Weimar geplant.

Ex epistulis :

... Meines Erachtens sind die wunderbaren Texte von Ernst Wiechert zu Unrecht vergessen!

... und bin völlig fasziniert. Wiechert ist ja - wie ich finde völlig zu Unrecht - aus der Mode. Man muss ihn schon mögen, bei mir ist es der Fall ...

... auf Ihre Antwort aus Bockhorn – wo es wahrscheinlich ein Ernst Wiechert - Denkmal auf dem Marktplatz gibt? – freu ich mich! Herzliche Grüße ...

... Ich habe mit den Leseproben begonnen. Eine gute Idee, diese zunächst ohne Titelangabe den Lesern zur Auswahl zu geben ... Wie gut, dass es Ihre Gesellschaft gibt. Ich freue mich auf das Weiterlesen.

Gretchenfrage

„Nun sag, wie hast du's mit Ernst Wiechert ...?“

Die „Gretchenfrage“¹ an die Mitglieder der IEWG.

Eine ständige Rubrik im Ernst- Wiechert- Brief zum näheren Kennenlernen der Mitglieder.

Bisher beantworteten unsere Fragen:

Prof. Dr. Jürgen Fangmeier † (EWB 15), Anneliese Merkel (EWB 16), Sigrid Apitzsch (EWB 17), Günter Bartenschlager (EWB 18), Dr. Matthias Büttner (EWB 19), Dr. Leonore Krenzlin (EWB 20), Klaus Weigelt (EWB 21), Bernd Oppelt (EWB 22), Heide Hensel (EWB 23), Hubertus-Jörg Riedlinger (EWB 24), Dr. Bärbel Beutner (EWB 25), Wolfgang Moßmann (EWB 26), Dr. Reinhold Ahr (EWB 27), Robert Kreft (EWB 28), Dieter Heinze (EWB 29), Wolfgang Hainer (EWB 30), Wernfried Lange (EWB 32)

Diesmal beantwortet die Fragen: unser Mitglied **Georg Schultes** aus 85296 Rohrbach:

1. Wie sind Sie zum ersten Mal mit Ernst Wiechert in Berührung gekommen ?

Während meiner Zeit im Internat der Klosterschule 1954-1963 zog ich mich immer wieder zurück las trotz der Lautstärke meiner Umgebung mit verschlossenen Ohren Ernst Wiechert und ich war in einer anderen Welt als die um mich herum.

2. Welche Geschichte / welches Buch / welches Werk war das ?

Die Märchen, Die Majorin und vor allem Missa sine nomine.

3. Welches ist heute Ihr Lieblingswerk von Wiechert - und warum ?

Missa sine nomine ! Ich höre und sehe die Natur, ich spüre die Stille und fühle das Leben, ich bin in der Welt der Vergangenheit.

4. Was begeistert Sie immer wieder an Wiechert ?

Seine Gabe mich immer zu beruhigen, mich zu erden, ganz besonders dann, wenn es mir schlecht geht im Leben.

5. Mit welchem Werk Wiecherts haben Sie Schwierigkeiten - und warum ?

Mit dem, was ich gelesen habe, hatte ich niemals Schwierigkeiten.

¹ Der Begriff „Gretchenfrage“ stammt aus dem „Faust“ von J. W. von Goethe, wo in Marthens Garten Gretchen den respektablen Wissenschaftler Faust fragt: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“.

Seither wird eine direkte Frage, die an den Kern eines Problems geht und ein Bekenntnis verlangt, als „Gretchenfrage“ benannt.

6. Was ist für Sie an Wiechert ärgerlich ?

Vielleicht sein Verhältnis zu seiner (Stief-) Tochter ...

7. Haben Sie Verständnis dafür, dass heute junge Menschen Wiechert nicht mehr lesen mögen ?

Die jungen Menschen mögen nicht mehr mit der Taschenlampe nach innen leuchten, sondern nur noch nach außen leuchten. Sie haben Angst vor der Stille, die sehr laut sein kann.

8. Haben Sie einmal jemanden für Wiechert begeistert - und wie ist Ihnen das gelungen ?

Ich bin niemandem begegnet, der Wiechert hätte lesen wollen.

9. Welches Werk Wiecherts würden Sie jemandem empfehlen, der Wiechert noch nie gelesen hat - und warum gerade dieses ?

Die Missa sine nomine. Sie versucht den Wahnsinn zu verstehen oder ihn auch nicht zu verstehen.

10. Wen - oder was lesen Sie außer Wiechert gerne ?

Bücher über Geschichte, Religion, Pflanzenkunde, Archäologie und immer wieder Homer und Cicero u.a. (humanistische Zeit bei den Benediktinern)

Danke, lieber Georg Schultes für die offene Beantwortung der „Gretchen“- Fragen.

Aus allen Landen :

Graz, Österreich

Erzählkonzerte auf dem historischen Gut Theresienhof in Weinitzen mit seiner schönen Parkanlage hat die Harfenistin des Grazer Philharmonischen Orchesters **Eva Hoffellner** zusammen mit Musikern mit Saxophon, Querflöte und Perkussion und einem Schauspieler veranstaltet. Erzählt wurden Märchen. Bei einer Wanderung rund um den Hof durch die schöne Naturlandschaft und einem bewussten Erleben der Natur wurde ein neuer Zugang zu Märchen und Geschichten geschaffen. Jetzt entdeckte Eva Hoffellner Ernst Wiecherts Märchen und war begeistert von seiner schönen und einfühlsamen Sprache. Mit Informationen und Literatur durch die Ernst-Wiechert-Gesellschaft versorgt, plant sie nun auch Wiechertsche Märchen in die Erzählkonzerte einzubringen. Vielleicht können wir bald auf einer CD mit lauschen. Geplant ist eine Märchen-CD zum 70. Todestag Wiecherts 2020. Viel Freude an diesem Vorhaben und viel Erfolg!

Literarische Ostpreußen – Reise

ein Bericht von Klaus Weigelt

Die Idee zu dieser Reise hatte unser IEWG-Mitglied Hubertus-Jörg Riedlinger, früherer Bürgermeister von Zwiefalten und Vorsitzender des dortigen Geschichtsvereins. Mich hatte er als „Literarischen Reiseleiter“ auserkoren. Nach einer langen Vorbereitungszeit machten sich Ende Juli 2019 ein halbes Dutzend IEWG-Mitglieder und etwa 40 Schwaben, die noch nie in Königsberg oder Ostpreußen gewesen waren, auf den Weg in den europäischen Nordosten.

Zwischenstationen waren Leipzig und Potsdam. In Danzig, an der Marienburg und in Elbing waren wir in Westpreußen, und in Frauenburg erreichten wir das ostpreußische Ermland. Es folgten vier Tage in Königsberg mit Ausflügen an die Kurische Nehrung, nach Cranz, Rauschen, Georgenswalde und nach Tapiau, Heiligenwalde und Arnau. Über Insterburg und Gumbinnen ging die Fahrt über die Grenze bei Goldap weiter nach Steinort und Nikolaiken.

Von dort fuhren wir durch die Johannisburger Heide, nach Galkowen und Kleinort. Den Abschluss der Reise bildete ein Besuch im Gutshaus Allmoyen bei unserer Freundin Barbara Tczeciak.



Die Reisegruppe vor dem Gutshof Allmoyen bei Sorkwity / Sorquitten in Masuren

Höhepunkte waren die Pregelfahrt von Arnau bis Königsberg mit Hafenrundfahrt, die Kutschfahrt durch die masurischen Wälder mit anschließendem Bootchen-Fahren mit Staken auf der Krutinna und die Schifffahrt auf dem Beldahn- und Spirdingsee mit Grillen am Abend.

Lesestunden mit Klaus Weigelt

Während der Busfahrten konnte ich den Mitreisenden viele ostpreußische Schriftsteller und Dichter vorstellen. In Königsberg kam natürlich mit seinen



Weisheiten Immanuel Kant zu Wort, dazu las ich einen eigenen Text über Hannah Arendt. Im Dom wurde über den Dichterkreis um Simon Dach und Heinrich Albert (Ännchen von Tharau) berichtet. Vier Erzählungen von Arno Surminski, darunter „Ephas Düne“ und „Dichtertreffen“ (vollständiger Text siehe Seite 26), wurden gelesen, eigene Texte

über Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach und die Salzburger Emigranten, Texte von Johannes Bobrowski, Hans und Heinrich von Lehndorff und das Ostpreußenlied von Erich Hannighofer und Herbert Brust.

Literarische Höhepunkte waren zweifellos die Besuche in Galkowen und Kleinort. Die frühere dpa-Korrespondentin in Warschau, Renate Marsch-Potocka, hat auf ihrem Gutshof Galkowen eine Marion Dönhoff-Stube eingerichtet für ostpreußische Literatur. Nun hat Gräfin Dönhoff mit Ernst Wiechert nie etwas zu tun gehabt, aber in der Literaturstube ist unser Dichter inzwischen reich vertreten, ebenso wie die Schriften der IEWG. So wurde es eine anregende Stunde in Galkowen mit einer Ansprache unserer Vorsitzenden Bärbel Beutner.

In Kleinort war die Reisegruppe am Geburtsort Wiecherts und im Museum, das eigens für uns geöffnet hatte, ganz für sich. Hubertus Riedlinger gab eine Einführung, und nach der Besichtigung des Museums verteilte man sich im Garten und hörte – eine Lautsprechanlage sorgte für gute Verständigung – aus „Wälder und Menschen“ die Abschnitte vom „Amt des Hirten“ und vom „Kranich“ und aus den „Leseproben“ die Texte „Von treuen Begleitern“ und „Tante Veronika“. – Es war eine wunderbare, stimmungsvolle Wiechertstunde, die auf der Weiterfahrt abgerundet wurde durch das Anhören der CD „Ernst Wiechert. Sein Leben- Seine Sprache“, erarbeitet und gelesen von Joachim und Heide Hensel (siehe Seite 29).

Allen Teilnehmern wird diese einmalige Literarische Ostpreußenreise noch lange im Gedächtnis bleiben!

Der weisse Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit

Mit Ernst Wiechert im Gepäck nach Indien.

Ein Bericht von Emanuel Rüff

(Fotos vom Autor)

Als ich im März letzten Jahres an einer Universitätsexkursion auf die Buchmesse nach Leipzig teilnahm, berichtete unsere Dozentin – Dr. Margit Riedel vom Lehrstuhl für Deutschdidaktik an der Ludwig- Maximilians- Universität München – auf der Heimreise im Zug von Ihrem Vorhaben, im Februar 2019 eine Indien-Exkursion anzubieten. Ohne großartig zu überlegen sagte ich ob dieser einmaligen Möglichkeit noch auf der Heimreise von Leipzig zu.

Wenige Monate später konkretisierten sich die Programmpunkte dieser Exkursion – auch wir Studierende waren gefordert, inhaltlich mitzugestalten. Fester Bestandteil sollte von vornherein ein Tandemseminar zwischen uns, 15 Germanistikstudierenden unterschiedlicher Lehrämter an der LMU München, und indischen Germanistikstudierenden der Universität Pune sowie dort bereits ausgebildeter Deutschlehrkräfte werden. Frau Dr. Riedel organisierte zusammen mit Ihrer Kollegin Frau Prof. Dr. Manjiri Paranjape, Professorin für Neuere Deutsche Literatur, Deutschdidaktik und Deutsch als Fremdsprache (DaF) an der Universität Pune, nach über zehn Jahren erneut einen Austausch dieser Art.



Für dieses Tandemseminar bereiteten wir in München Plakate zu Werken deutscher Autoren vor, die einen Bezug zu Indien aufweisen. Neben Vorschlägen entsprechender Werke von Frau Dr. Riedel machte ich mich parallel dazu auch auf die Suche nach passenden Texten. Fündig wurde ich schließlich in Ernst Wiecherts 1937 erstmals vorgelesener und 1946 erstmals in Buchform veröffentlichter Novelle *Der weisse Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit*. In diesem Werk hatte Wiechert den Rahmen einer indischen Erzählung gewählt und sich somit der literarischen Technik der Camouflage bedient, um chiffriert seine Kritik am nationalsozialistischen Unrechtsregime zu äußern.

Die Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft war mir bereits von einer Veranstaltung im Jahr 2012 in meinem Heimatort Wolfratshausen und vor allem durch die Bekanntschaft mit dem Wiechert- Freund und -Kenner Dieter Heinze über den Erinnerungsort BADEHAUS in Wolfratshausen-Walddram bekannt. Kurzerhand nahm ich Kontakt mit Dr. Joachim Hensel auf und wurde von ihm sowie Dr. Bärbel Beutner sehr freundlich in die Reihen der IEWG aufgenommen und mit umfangreichen Materialien zu Ernst Wiechert versorgt.



LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Ernst Wiechert „Der weiße Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit“ (1937/1946)



Innere Emigration:

Bezeichnung für Schriftsteller, die Deutschland während des Nationalsozialismus nicht verlassen hatten, sondern den inneren Rückzug (durch bewusstes Schweigen oder chiffrierten oder metaphorischen Schreibstil) wählten.

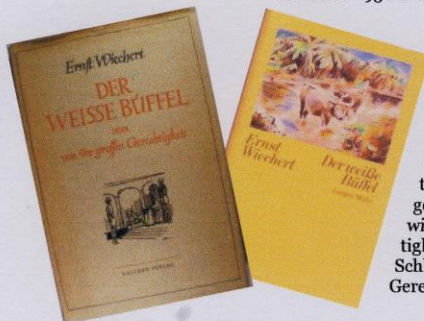
1. Autor

Ernst Wiechert wurde 1887 in Ostpreußen (heute Polen) geboren. Nach schriftstellerischen Erfolgen gab er Anfang der 30er Jahre seinen Beruf als Lehrer auf. Nach öffentlicher Ablehnung des NS-Regimes war er 1938 für mehrere Monate im KZ inhaftiert, was er in seinem 1946 veröffentlichten Bericht „Der Totenwald“ verarbeitet. Unter der Bedingung, in seinen Werken unpolitisch zu bleiben, durfte er weiterhin publizieren. Er wird daher auch zu den Schriftstellern der *Innenen Emigration* gezählt. Wiechert gehörte von den 30er bis in die 50er Jahre zu den meistgelesenen Schriftstellern deutscher Sprache, seine Werke wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. 1950 starb er in der Schweiz.

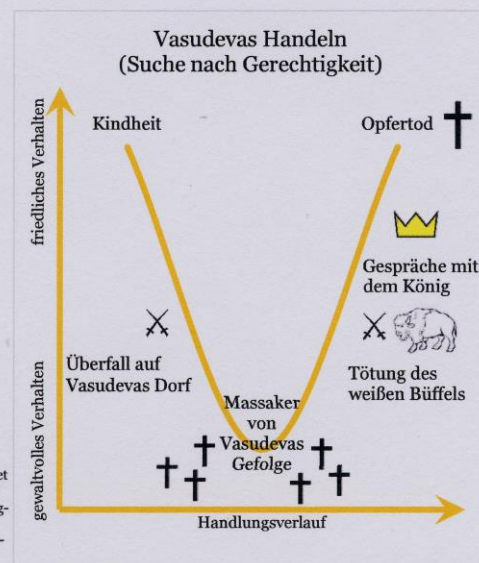


2. Inhaltszusammenfassung

Das Buch „Der Weiße Büffel“ von Ernst Wiechert beschäftigt sich mit der Auseinandersetzung von Macht und Recht. Die Geschichte handelt von dem indischen Hirtenjungen Vasudeva, der bis zu seinem Wendepunkt um jeden Preis, brutal und gewaltsam den Weg des Rechtes geht, ohne Rücksicht auf Verluste. Erst als er mit seinem Gefolge ein grauenhaftes Massaker anrichtet, wird ihm sein Irrtum bewusst und er findet zu seiner Mutter zurück. Er wandelt sich hin zu einem gewaltlosen Vertreter der Gerechtigkeit. Als er sieht, wie das Gefolge des Königs willkürlich einen weißen Büffel eines alten Mannes töten, beschließt er um Gerechtigkeit beim König zu bitten - ohne Waffen und bis hin zum eigenen Opfertod. Schlussendlich kommt der König Vasudevas Bitte nach und entsendet als Zeichen der Gerechtigkeit zahlreiche weiße Büffel.



3. Figurenkonstellation



4. Zitat (Vasudevas Mutter)

„Die Schande hast du nun abgewaschen. Und jetzt wirst du beginnen, das Blut abzuwaschen...es wird länger dauern als das erste.“ (Seite 50/51)

© Adele Aschenbrenner, Emanuel Rüff, Anna Wagner



Indienexkursion der Deutschdidaktik im Februar 2019 unter Leitung von Dr. Margit Riedel – gefördert durch BAYIND, Waldemar-BONSELS-Stiftung, Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft (IEWG) und das Praxisbüro der Fakultät 13 an der LMU München



Der Kanon für unser Seminar umfasste schließlich *Indienfahrt* sowie *Die Biene Maja* von Waldemar Bonsels, *Siddhartha* von Hermann Hesse, *Die Augen des ewigen Bruders* von Stefan Zweig (übrigens eines der Lieblingswerke von Frau Prof. Paranjape) sowie *Der weisse Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit* von Ernst Wiechert. Alle Werke wurden in Auszügen oder komplett von allen deutschen und indischen Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern gelesen.

Das zweiwöchige ‚Abenteuer Indien‘ begann am 14. Februar 2019 – Abflug von München nach Mumbai mit Umstieg in Dubai. Nach fast 24-stündiger Reise – Transferfahrten, Wartezeiten und Umstiege inbegriffen – erreichten wir am nächsten Tag die indische Großstadt Pune, die für die kommende Woche Dreh- und Angelpunkt unserer Programmpunkte werden sollte. Von Frau Prof. Paranjape und ihren (ehemaligen) Studierenden wurden wir sehr herzlich empfangen und waren von Anfang erstaunt, wie sie die deutsche Sprache nicht nur sprachen, sondern leben. Ein derart akzentfreies und grammatikalisch lupenreines Deutsch ist selbst im europäischen Ausland selten zu finden. Die Voraussetzungen für ein fruchtbringendes Tandemseminar waren damit mehr als erfüllt.

Am Seminartag wurden zunächst von uns Münchner Studierenden die Plakate zu den zu bearbeitenden Werken dem Plenum präsentiert und diskutiert. Im Anschluss daran bildeten sich Expertengruppen – bestehend aus deutschen und indischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern – die



Emanuel Rüff übergibt Frau Prof. Dr. Manjiri Paranjape einen Erzählband Ernst Wiecherts sowie Herrn Dr. Pleßkes Biographie über Ernst Wiechert. Daneben deutsche und indische Germanistikstudentinnen

sich mit den vorab nach Indien übermittelten Textauszügen auseinandersetzten. Die Wiechert-Gruppe setzte sich mit der Schlüsselstelle in *Der weisse Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit* auseinander, in der der Protagonist Vasudeva Zeuge eines Unrechts – der willkürlichen Tötung eines weißen Büffels durch das Gefolge des Herrschers – wird und beschließt, für die Gerechtigkeit und gegen ein Unrechtsregime mit Entschiedenheit einzutreten.

Didaktisch umgesetzt wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeit in verschiedenen Präsentationsformen. Häufig wurde die Darstellungsform des Szenischen

Spiels gewählt, was sich jeweils als sehr ausdrucksstark bewährte und dem gesamten Seminar neue Zugangsformen zu den einzelnen Werken bot. Der Austausch während des Tandemseminars eröffnete allen Beteiligten auch neue, noch nicht beachtete Gesichtspunkte. So stellte beispielsweise Frau Prof. Paranjape die vollkommen berechtigte und kluge Frage, ob Ernst Wiechert den am Ende seiner Novelle aufscheinenden Optimismus in Form eines Wunsches ernst oder illusorisch gemeint

hatte. Eine Frage, die sich mir in der Auseinandersetzung vorab nicht gestellt hatte und nach wie vor einer eingehenderen Diskussion wert wäre.

Zum Abschluss des Seminartages konnte ich Frau Prof. Paranjape für die Universitätsbibliothek Pune, die ihrer Schilderung nach von den dortigen Studierenden gern genutzt wird, einen Erzählband von Ernst Wiechert, der auch *Der weisse Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit* beinhaltet, sowie die von Herrn Dr. Pleßke verfasste Biographie über Ernst Wiechert überreichen.

In den darauffolgenden Tagen schlossen sich in Pune Besuche in mehreren Schulen und Colleges sowie dem Goethe-Institut an und ermöglichten uns so vielfältige Einblicke in das indische Bildungssystem.

Zwei Nächte in der etwa 250km nördlich gelegenen Millionenstadt Aurangabad ließen einen persönlichen Austausch an der dortigen Universität sowie mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Deutschsprachkurses eines privaten Sprachinstituts, das von einer ehemaligen Studentin Frau Prof. Paranjapes in mühevoller Arbeit aufgebaut worden war und sich mittlerweile großer Beliebtheit erfreut, zu. Kultureller Natur waren die Erkundungen zweier beeindruckender UNESCO-Weltkulturerbestätten – den Höhlentempelanlagen von Ajanta und Elora – sowie des Bibi-Ka-Maqbara – ein Mausoleum, das in seiner Architektur dem berühmten Taj Mahal ähnelt.



Ein weißer Büffel – ein typisches Bild auf dem Land – aufgenommen auf der Busfahrt von Ajanta nach Aurangabad

In der zweiten Woche hieß es von unseren mittlerweile liebgewonnen indischen Germanistikfreundinnen und –freunden Abschied zu nehmen und weiter Richtung Bangalore zu ziehen. Dort wurden wir durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der vom Freistaat Bayern geförderten Organisation BayIND, die die Zusammenarbeit auf Hochschulebene zwischen Bayern und Indien fördert, begleitet. Hier war das Programm durch Besuche verschiedener Unternehmen und Organisationen aber auch der bekannten Palaststadt Mysore geprägt. Der Kontrast zwischen arm und reich wurde besonders in Bangalore augenfällig – luxuriöse Wolkenkratzer, zwei Straßenzüge weiter Elendsviertel.

Auf einem informellen Abendessen kam ich mit einer der Mitarbeiterinnen und Koordinatorinnen von BayInd, Frau Dhanashri Dingal, auf das Thema der deutschen Literatur zu sprechen und berichtete von Ernst Wiechert und der dazu in Pune stattgefundenen Gruppenarbeit. Von Frau Dingals Seite kam mir ein derart großes Interesse entgegen, dass ich ihr nach meiner Rückkehr nach Deutschland – wie in Bangalore abgesprochen – eine Mail mit einem kompletten Scan von *Der weisse Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit* sowie einigen Erläuterungen zu Werk und Autor zukommen ließ.

Rückblickend bin ich mir sicher, dass in dem kleinen Kreis, in dem wir Ernst Wiechert und weitere Autoren in Indien vorstellen durften, für eine gewisse Nachhaltigkeit gesorgt wurde, was die auf diese Autoren zu richtende Aufmerksamkeit anbelangt: Die deutsche Sprache erfreut sich in Indien großer Beliebtheit. Die dortigen Deutschlehrkräfte, mit denen wir uns austauschten, waren dankbar um zugängliche und vermittelnde Literatur, um Literatur, die Indien aus einer fremden Perspektive zeigt und um die didaktischen Impulse, die aus unserem Besuch resultieren. Und umgekehrt war der Austausch für uns Münchner Studierenden ebenso bereichernd, den Blick auf die eigene Literatur und Kultur zu schärfen und generell ebenso wertvolle Impulse für das eigene Weltbild zu erhalten. Diesem Gedanken trug ich wenige Wochen in einem Essay für ein Deutschdidaktik-Hauptseminar Rechnung, in dem ich der Frage nach interkulturellem Literaturunterricht nachging. Darin lautete mein Fazit, dass man „Klassiker“ nach diesem Gesichtspunkt neu lesen und im Unterricht einsetzen sollte – beredtes Zeugnis eines möglichen Beispiels legt davon die soeben beschriebene, im Tandemseminar stattgefundene Auseinandersetzung mit Ernst Wiecherts Novelle *Der weisse Büffel* oder *Von der großen Gerechtigkeit* ab.

Noch auf der Indien-Exkursion hatte sich eine weitere Möglichkeit ergeben, Ernst Wiechert bekannter zu machen – diesmal in Deutschland: Auf dem jährlichen Gedenken an die Bücherverbrennung am Münchner Odeonsplatz, organisiert vom Journalisten und Moderator



Gerhard Schmitt-Thiel, ermöglichte Frau Dr. Riedel vier Studierenden, darunter auch mir, öffentlich zu lesen. Noch in Indien beschlossen wir, aus Wiecherts *Der weisse Büffel* oder *Von der großen Gerechtigkeit* zu lesen. Uns war selbstverständlich bewusst, dass Wiecherts Werke nicht verbrannt worden waren, aber als ein dem NS-Regime unliebsamer Schriftsteller passt er doch in die Reihe derer, die verfolgt und verfemt wurden und deren Literatur ganz oder teilweise im Nationalsozialismus unerwünscht war. Die Allegorie des weißen Büffels hatte uns auf

unserer Indienexkursion immer wieder begleitet und war für uns zum Sinnbild geworden, für Gerechtigkeit in einem Unrechtssystem einzutreten.

Von all diesen Dingen hätte ich den Freundinnen und Freunden der IEWG gerne auf der Tagung in Mülheim an der Ruhr im zurückliegenden Juni berichtet – krankheitsbedingt war ich leider verhindert, den Weg dorthin anzutreten. Ich hoffe, dass ich mit diesem Bericht einen kleinen Eindruck davon vermitteln konnte, was ich vor, in und nach Indien rund um das Werk Ernst Wiecherts erleben und mitgestalten durfte.

Schließlich gilt es danke zu sagen:

All den wunderbaren Freundinnen und Freunden in Indien, die uns so angenehme Tage sowie bereichernde Begegnungen und Erlebnisse in Pune, Aurangabad und Bangalore ermöglichten, allen

voran deren brillante Professorin, Frau Prof. Dr. Manjiri Paranjape, die maßgeblich an der Organisation beteiligt war.

Meiner geschätzten akademischen Lehrerin, Frau Dr. Margit Riedel, die mit uns dieses Abenteuer wagte und stets die Balance meisterte, uns sowohl mit angemessener Behutsamkeit zu begleiten als auch den nötigen Freiraum einzuräumen.

Und zu guter Letzt der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft, die mit einer großzügigen finanziellen Unterstützung die finanzielle Last dieser herausragenden Exkursion geringer werden ließ. Auch im Namen meiner Kommilitonen und Kommilitoninnen – die ja nicht zuletzt auch Multiplikatoren und nun mit Ernst Wiechert vertraut gemacht worden sind – sage ich: Herzlichen Dank!

Wir lasen mit Interesse :

Dichtertreffen



Eine fiktive Geschichte von Arno Surminski¹

Als Ältester hatte er auf einem Treffen in seinem Geburtsort bestanden, weit oben am nördlichen Strom, wo die Schwäne litauisch singen und Rombinus, der heilige Berg, den Fluss bewacht. Der 30. September, sein Geburtstag, den er noch einmal am Ort seiner Kindertage verbringen wollte, war ihm gerade recht, obwohl die anderen der weite Weg zum Ende der Welt, wie sie es nannten, etwas verdross. Aber es mochte keiner murren, denn Sudermann besaß dank seines Alters und eines mächtigen Bartes das größte

Ansehen unter den Dichtern. Auch erinnerten sich viele noch der Dramen, die zu Kaisers Zeiten an allen deutschen Bühnen gespielt worden waren.

¹ aus „Wolfsland – oder Geschichten aus dem alten Ostpreußen“, Langen Müller, Stuttgart, 2018, S. 50ff
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.
Foto: Arno Surminski bei einer Lesung in Lüneburg am 15. Nov. 2018. (Foto J. Hensel)

Eine Dichterin und zwei schreibende Männer, die bedeutendsten lebenden Poeten der Provinz, begaben sich auf die Reise in den Norden. Um das Memeltiefland zu erreichen, bedienten sie sich der Eisenbahn, des Fuhrwerks, hin und wieder auch kleiner Dampfboote. Die Dichterin erreichte die Mündung des Stromes per Schiff, weil sie, von Königsberg kommend, einen Abstecher zu ihren »Frauen von Nidden« unternommen hatte. Nachdem sie mit ihnen gesprochen und ihnen Trost gespendet hatte, brachte sie ein Kurenkahn über das Haff, wo der Jubilar sie an jener Stelle erwartete, an der seine »Reise nach Tilsit« ihr trauriges Ende gefunden hatte. Sie fuhren gemeinsam den Mündungsarm hinauf bis Heydekrug und lasen sich gegenseitig ihre Werke vor. Die Dichterin hatte gerade »Die Fahrt der sieben Ordensbrüder« in die Buchläden gebracht, ihr Gegenüber gab Kostproben seiner litauischen Geschichten zum Besten und deklamierte wiederholt den Anfang des Dramas »Johannisfeuer«. Neben dem bärtigen Mann wirkte die Dichterin recht jugendlich, obwohl sie die Vierzig schon überschritten hatte. Ihr ging der Ruf voraus, die »Mutter Ostpreußens« zu sein, obwohl sie außer einer Fülle von Balladen nichts Lebendiges auf die Welt gebracht hatte.

Als sie in Sudermanns Garten eintrafen, wartete der Dritte im Bunde schon auf sie. Er war von Königsberg gekommen, lustwandelte unter Apfelbäumen und blickte versonnen in die Wolken, die ihm und seiner Poesie gehörten. Er begann sogleich, vom einfachen Leben zu erzählen, das er keineswegs selbst in der Provinzhauptstadt führte, aber die Menschen in seinen Büchern führen ließ. In der Johannisburger Heide, wo sein Roman »Der Wald« spielte, der ihm einigen Ruhm eingetragen hatte, spürte er seine dichterische Verwurzelung. Dort stand auch das Forsthaus seiner Jugendjahre, dem er herzlich zugetan war.

Fehlte noch der vierte Gast. Der hatte, von Berlin kommend, den weitesten Weg zurückzulegen. Wegen der Unbequemlichkeiten der Reise kam er mürrisch daher und gab zu verstehen, er wäre lieber in eine Königsberger Konditorei eingekehrt, von denen es in der Stadt so viele gab wie Buchläden in Leipzig. Der frühherbstliche Garten des Gastgebers, in dem es von Mücken und Sommerfliegen wimmelte, sagte ihm nicht zu. Nur ein gütiges Machtwort des Gastgebers ließ den nörgelnden Alten — immerhin war er der Zweitälteste der Runde — verstummen. Als Geburtstagsgeschenk trug er ein Gedicht vor, das niemand verstand.

Bei Kaffee und Tee saßen sie im Garten, sprachen über vergangene Werke und künftige Arbeiten. Die Dichterin verschaffte sich Gehör, indem sie nach jeder Tasse Tee eine ihrer Balladen vortrug, was die Männer hinnahmen, weil sie eine Frau und sogar eine Dichterin war. Das Pathos der Dame missfiel ihnen zwar, aber das mochte keiner sagen.

Der Gastgeber sprach, während er Kuchen in den Kaffee bröselte, von den Bemühungen, seine alten Dramen, die einst so erfolgreich gespielt worden waren, wieder auf die Bühne zu bringen. Besonders das Stück »Heimat« liege ihm am Herzen, nur fehle in der Einsamkeit der Memelniederung das notwendige Personal, auch eine Bühne in richtiger Größe sei nicht aufzutreiben. Er argwöhnte, ein Titel wie »Heimat« sei verbraucht und müsse durch »Vaterland« ersetzt werden. Dem widersprach die Dichterin heftig. Heimat werde für alle Zeiten das schönste Wort der Poesie sein.

Der Zarte, der das einfache Leben in der Großstadt einzuführen gedachte, erzählte von den Mühen seines Schulalltages und dem Unglück, das er über Deutschland heraufziehen sah. Der Große Krieg liege gerade zehn Jahre zurück, da zögen schon neue Sturmwolken auf. Vielleicht sollten sie, die

Dichter, dagegen anschreiben, um das Schlimmste zu verhüten. Wenn er nicht vom vergangenen Weltkrieg redete, vertiefte er sich in die masurische Wildnis und verwandte viel Mühe darauf, eine Namensverwechslung aus der Welt zu schaffen. Er sei nicht jener Richter-Dichter gleichen Namens, der in der Gegend von Insterburg sein Unwesen treibe. Im Übrigen, verkündete er, nun auch nach Berlin reisen zu wollen. Wer als Dichter wahrgenommen werden wolle, müsse das einfache Leben aufgeben und sich der Hauptstadt an den Hals werfen. In Berlin gebe es genug farbige Wolken und Poesie.

Der aus der Hauptstadt Angereiste mit der Gelehrtenbrille gehörte nur wegen seines ostpreußischen Geburtsortes zu der Runde. Er hatte die Geburtsstadt Rastenburg schon früh verlassen und sich vorzugsweise in den Schluchten jener Großstadt herumgetrieben, in die der andere ziehen wollte. Auch war er in vielem, was er schrieb, nicht ganz verständlich, verstieg sich zu »Phantasmus« und »Ignorabimus« und fand nur deshalb Aufnahme im bodenständigen Dichterkreis, weil er ständig von den Hühnern in Mohdrickers Garten sprach, die er in einem Gedicht besungen hatte. Er war 65 Jahre alt, wurde nicht müde, die deutsche Dichtung zu reformieren, hämmerte in seiner »Blechschmiede« auf kaltes Eisen und lobte diejenigen, die ihn zum fünften Mal für den Preis der Stockholmer Akademie vorgeschlagen hatten. Sollte der Vorschlag Erfolg haben, wäre er aller finanzieller Sorgen ledig und könnte der Dichterrunde eine Flasche Bärenfang spendieren.

Die beiden Ältesten sprachen über das Berliner Leben, das sie recht gut kannten. Auch ließen sie sich über die Apothekerkunst aus, denn der eine war vor seiner Dichterzeit Apothekerlehrling gewesen, der andere war in einer Apotheke aufgewachsen. Sie wussten, welche Medizin der Poesie guttat.

Als das einfache Leben bemerkte, ein gar nicht so unbekannter Schreiber habe Sudermann den Balzac des deutschen Ostens genannt, kehrte die Runde aus den Apotheken zur Dichtkunst zurück. Der Gastgeber spendierte einen Pillkaller.

Danach beratschlagten sie, wie sich der Dichterkreis erweitern ließe. Der nach Berlin emigrierte Rastenburger schlug vor, Thomas Mann einzuladen, der nach dem Erhalt eines großen Preises reich geworden war und sich in Nidden anzusiedeln gedachte, also auch in ihre Provinz gehörte. Die Mehrheit schüttelte darüber den Kopf. Er werde nicht kommen, selbst wenn man ihm ein komfortables Boot für die Fahrt übers Haff schicke, entschied die Dichterin. Der Mann sei arg abgehoben und wolle mit bodenständigen Dichtern, die festgefügt auf dem Grunde der Erde ruhten, nichts zu tun haben. Schließlich komme er nicht aus dieser Gegend, sondern vom anderen Ufer des baltischen Meeres, so dass ihm der Sinn für das Land der dunklen Wälder abgehe. Er wisse nicht einmal, wie ein Elch aussehe, und habe Ännchen von Tharau noch nie gesungen, sei überhaupt nur ein Poet für die großstädtischen Salons.

Wen sollten sie zu künftigen Treffen einladen? Johannes Bobrowski war schon geboren, lernte als Elfjähriger im Memelfluss gerade das Schwimmen und ahnte noch nichts von künftiger Größe, Simon Dach lag gar zu lange unter der Erde. Siegfried Lenz – keiner hatte diesen Namen je gehört – war gerade ein halbes Jahr alt und von jeder Dichtung weit entfernt. Lehndorff lebte schon, hatte aber die Grausamkeiten noch nicht erfahren, über die er schreiben wollte. Ein gewisser Kant aus Königsberg kam nicht infrage, weil bei ihm stets und ständig der kategorische Imperativ zu befürchten war. E. T. A. Hoffmann wäre ein rechter Mann für ihre Tafelrunde gewesen, ebenso Max von

Schenkendorf aus Tilsit, aber wer sollte die beiden aus der Erde graben? Es blieben nicht viele, und so beschlossen die vier, dass nur sie die wahren Repräsentanten jener Kultur sein konnten, die sich an der östlichen Grenze des Reiches ausgebreitet hatte. Der eine schlug vor, das nächste Treffen in Mohdrickers Garten zu veranstalten, doch die Mehrheit wählte einen Besuch im Mohrunger Haus des Johann Gottfried Herder, an dessen Denkmal sie einen Kranz niederlegen und feierlichen Gesang anstimmen wollten. Ihrem Dichtertreffen gaben sie den Namen Herderrunde.

Zu einer Zusammenkunft in Mohrunger oder Mohdrickers Garten kam es nicht mehr, weil die beiden Älteren bald verstarben, das einfache Leben seinen einsamen Weg durch die Wälder einschlug und die Dichterin als Mutter Ostpreußens zu den Wolken aufstieg. Immerhin bewirkten sie noch, dass der Alte Markt in Rastenburg den Namen Arno-Holz-Platz erhielt. Dass ein gewisser Kętrzyński, dessen Namen die Stadt in polnischer Zeit annahm, Arno Holz zum Ehrenbürger von Rastenburg ausrief, erfuhren die vier erst im Jenseits.

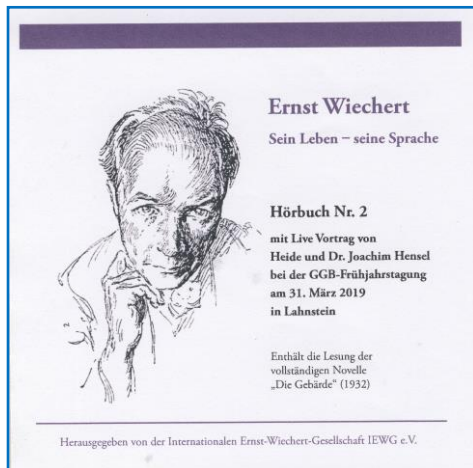
In eigener Sache

Neues Wiechert Hörbuch erschienen



Mehrfach ist in diesem Heft davon die Rede, dass Heide und Joachim Hensel am 31. März 2019 in Lahnstein den Dichter Ernst Wiechert, sein Werk und seine Sprache etwa 700 Zuhörern nahebringen konnten. Von dieser Veranstaltung gibt es einen Live-Mitschnitt, der als CD mit dem Titel „Ernst Wiechert Hörbuch Nr. 2“ jetzt erscheint.

Ausgestattet mit einem 8 seitigen Booklet kann die CD in der Geschäftsstelle der IEWG für € 12.50 (plus Versandkosten) bestellt werden. Wir danken Vero Bobke aus Zwiefalten, die als Designerin in ihrer Firma www.thevebodesign.com nach dem schönen, neuen Faltblatt auch die Ausstattung und Produktion dieses Hörbuches übernommen hat. Sie ist inzwischen bekennender Wiechert-Fan und Mitglied der IEWG und war bei der Lesereise in Ostpreußen mit dabei.



Fotos: Norbert Roesler

Schlusswort des Herausgebers

Spenden Gedicht

Geh‘ aus mein Herz und suche Freud
 in dieser Sommer – Lesezeit
 an Wiecherts schöner Sprache.
 Doch gehe dann auch mal zur Bank
 und spende einen Taler blank
 für Wiecherts gute Sache, für Wiecherts gute Sache !

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

Wieder einmal haben wir Ihnen vieles von Ernst Wiechert und seiner Dichtung vorstellen können. Die sehr inhaltsreichen Tage bei der 15. Wissenschaftlichen Jahrestagung in Mülheim an der Ruhr werden den Besuchern in guter Erinnerung bleiben. Es waren Tage voller schöner Begegnungen untereinander und mit dem Werk des Dichters. Und es waren Tage, wieder mit der familiären Atmosphäre, die diese Gesellschaft schon lange prägt. So hat sich die große Anstrengung, die ein solcher Kongress erfordert, doch gelohnt – wenn die Veranstalter auch bedauern, dass nur relativ wenige Mitglieder der Einladung gefolgt sind. Für alle, die nicht dabei sein konnten, ein kleiner Trost: Die meisten Beiträge werden im Heft 18 der MITTEILUNGEN nachzulesen sein. Das Heft soll zum Jahresende 2020 erscheinen. Aber auch die Teilnehmer werden gerne noch einmal in die Texte der Vorträge schauen wollen.

Wir bemühen uns weiter, Sie über Ernst Wiechert und seine Dichtung zu informieren. Wenn Ihnen dazu etwas auffällt, beim täglichen Lesen, teilen Sie es uns bitte mit. Danke für Ihre Treue. Weiterhin eine schöne Lesezeit, auch mit den Werken von Ernst Wiechert.

Bleiben Sie an unserer Seite !

Bis dann, Ihr Joachim Hensel

Ernst- Wiechert- Brief Nr. 33, Sommer 2019

Eine Zeitschrift der Internationalen Ernst- Wiechert- Gesellschaft e.V. (IEWG)

www.ernst-wiechert-international.de Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner, MA, Unna

Konzept, Versand, verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Dr. Joachim Hensel, Weißenmoorstraße 20a, 26345 Bockhorn, Tel 0049 (0) 4453/71130, Fax 979943,

E-Mail: joachim-hensel@t-online.de; Lektorat: Heide Hensel; Druck: Druckerei Oskar Berg, Bockhorn.

Alle Bilder, wenn nicht anders bezeichnet, aus dem Archiv der IEWG.

Der Ernst- Wiechert- Brief erscheint unregelmäßig, meist mit 3 Ausgaben pro Jahr. Er wird für Mitglieder im Inland kostenlos als Druckversion mit der Post verschickt. IEWG Mitglieder im Ausland erhalten den Brief elektronisch per E-Mail, soweit eine E-Mail Adresse bekannt ist. Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag der IEWG enthalten. Bei Einzelbezug: Schutzgebühr € 3,50 + Porto

Dieser Ernst- Wiechert- Brief ist auch - wie alle bisher erschienenen Ausgaben - auf der Internetseite der IEWG einzusehen und von dort herunter zu laden. Dort findet sich auch ein Formular zum **Beitritt** zur IEWG. Der Beitritt kann auch formlos erfolgen.

Beitrag jährlich: Schüler/Studenten: €20.-, Rentner/Pensionäre: €30.-, Erwachsene, Familien: €40.-, Vereine/ Institute auf Anfrage. Für Hinweise auf Ernst Wiechert und für Fundstellen zu seinen Werken und zu seinem Leben sind wir sehr dankbar.

Konto der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft :

Commerzbank AG IBAN DE 52 5504 0022 0713 5080 00

Bitte den Verwendungszweck angeben (z.B. Mitgliedsbeitrag, Spende, Rechnungs-Nr.)

Über die Geschäftsstelle sind zu beziehen :

1. Reprint der Ernst-Wiechert-Briefe Nr. 1-26, 2007-2017, mit Register, 514 Seiten, DIN-A 4, gebunden, Hartcover, € 20.-
2. H.M. Pleßke : „*Der die Herzen bewegt*“. Ernst Wiechert Dichter und Zeitzeuge aus Ostpreußen. Eine Biographie und Bibliographie, Neuauflage 2014. 64 Seiten, € 2.50,
3. *Literarische Begegnung mit Ernst Wiechert*, **LESEPROBENHEFT**, 46 Seiten, € 3.50
4. Film DVD „*Regina Amstetten*“ mit Luise Ullrich u.a. nach einer Novelle von Ernst Wiechert. DVD mit Begleitheft, € 12.50
5. Hörbuch Nr. 1, u.a. mit einem Original Hörfunkbeitrag von Ernst Wiechert und Musik gespielt von Wiecherts Freund Wilhelm Kempff. € 12.50
6. Hörbuch Nr. 2, Ernst Wiechert, Leben und Sprache. Live Mitschnitt einer Veranstaltung mit Heide und Joachim Hensel. Enthält u.a. Ernst Wiecherts Novelle „Die Gebärde“, € 12.50
7. Eine power- point Präsentation auf 28 Folien über Leben und Werk von Ernst Wiechert als Grundlage für einen eigenen Wiechert- Vortrag, USB Stick € 7.50
8. Alte Ausgaben des EW Briefes je € 3.50 und alte Mitteilungen je € 5.00 (nur wenige Exemplare sind noch vorhanden)
9. **Nur für Mitglieder** : Band 6 der Schriftenreihe 2019 *Schriftsteller in Exil und Innerer Emigration*. Nur 1 Exemplar pro Mitglied, kostenlos, gegen Versandpauschale € 3.50. Weitere Exemplare sind im Buchhandel für € 24.00 erhältlich.
- 10. Wir helfen gerne beim Besorgen von antiquarischen, gebundenen Einzelausgaben der Bücher von Ernst Wiechert.**

Alle Preise zuzüglich Versandkosten.

Bestellung in der Geschäftsstelle der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft,
26345 Bockhorn, Weißenmoorstraße 20 a, Tel 0049 (0) 4453-71130, Fax 979943,
E-Mail joachim-hensel@t-online.de